



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nibelungensage und Nibelungenlied

Heusler, Andreas

Dortmund, 1944

Übergang zum Epos

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69768](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69768)

und hier hören wir nun, daß beide, er und sie, den Hungertod im Berge leiden!

Das ist eine junge, mangelhafte Kreuzung zweier Sagenbäche. Man tut ihr zu viel Ehre an, wenn man darin den Übergang sieht von der ersten zur zweiten Stufe, vom Verräter Etzel zur Verräterin Grimhild. Dieser ‚Übergang‘ hatte sich in dem Kopfe des einen baiwarischen Dichters vollendet, wie wir es in § 27 ff. erschlossen, und von da an gab es die zwei gegensätzlichen Sagenbilder, die durch die Jahrhunderte vererbt wurden und da und dort einmal zusammenprallten.

35. In der donauländischen Heimat stieg das baiwarische Burgundenlied zu neuen Schöpfungen auf. Hier kam es in den 1160er Jahren an einen Spielmann der höhern Art, einen lesekundigen Mann von überragender Dichterkraft. Dieser Ungenannte schuf aus dem sangbaren Liede ein Leseepos von sechs- bis achtfachem Umfang. Ein Wendepunkt in der Entwicklung der Nibelungensage! Der altehrwürdige Stoff wurde buchfähig.

Vorgearbeitet war diesem Schritt seit Jahrzehnten. Der erste Anstoß war von Frankreich ausgegangen. Ein welscher Geistlicher hatte um 1100 ein erstes Heldenepos hingestellt: den berühmten Roland. Den übertrug später ein Bayer in hochdeutsche Verse. Ein anderer, ein linksrheinischer Franke, hatte das französische Epos von Alexander dem Großen verdeutscht. Auch dieses Buch fand bald Hörer und Abschreiber im bayrischen Südost.

Da hatte man nun zum erstenmal in deutscher Sprache Buchepen mit weltlich-heldischem Inhalt; beide durch Pfaffen aus dem Welschen übertragen; in beiden spielten ausländische Helden mit fremden Namen, die bisher vor deutschem Laienvolk noch nicht erklingen waren.

Die Nachfolge durch Laienfeder ließ nicht auf sich warten. Ein Teil der fahrenden Spielleute erhob sich damals zu buchmäßiger Bildung: die konnten den Wettbewerb aufnehmen mit den dichtenden Pfaffen. Ein rheinischer Spielmann in Bayern war es, der nach 1150 den König Rother schrieb: eine Brautfahrt in behaglich epenmäßiger Breite und mit fröhlichem Ende. Dies war nun keine bare Widergabe eines französischen Buches; man darf es eine deutsche Urdichtung nennen. Der Stoff aber floß auch hier in der Hauptsache aus der Fremde zu: aus normännischer Zeitgeschichte, aus jüdisch-byzantinischer Fabel, auch aus französischer Romandichtung. Schauplatz und Tracht waren mittelmeerisch-kreuzzugshaft. Anspielungen auf bayrische Herren und deutsche Reichsgeschichte brachten landsmännische Klänge herein, und auch aus heimischer Heldensage entlehnte der Dichter: aus einem Liede von Wolf Dietrich und seinen getreuen Dienstmannen.

Der König Rother hatte starke Wirkung — auch auf die Spielleute Österreichs, an der Donau von Passau abwärts bis an die Ungernmark. Und hier war die Bedingung gegeben für den letzten Schritt: zum kerndeutschen Helden-

buch. In diesem Südost liebte man bis in die höhern Kreise hinauf die altheimischen Heroensagen mit ihrem ernstern Inhalt, die sangbaren Spielmannslieder, wie sie uns hier beschäftigt haben: über Dietrichs Flucht, über den Burgundenuntergang und andre Geschichten aus der Wanderungszeit. Mündliche Lieder dieser Art gab es auch in andern deutschen Landschaften. Aber es verstand sich nicht von selbst, daß man ihre Inhalte in Buchepen umgoß und sie damit zum Unterhaltungsstoff vornehmer Hörer emporhob. Das bedeutete einen Wettbewerb mit den andern, geistlichen und weltlichen Lesestoffen in lateinischer und deutscher Zunge. Diesen entscheidenden Schritt haben zuerst österreichische Fahrende getan, und das Donauland blieb geraume Zeit die Heimat der deutschen Heldenbücher.

Ein Epos über Dietrich von Bern scheint den Reigen eröffnet zu haben; war doch Dietrich der Lieblingsheld dieser Landschaften. Wenig später, wohl noch in den 1160er Jahren, traf es den Stoff, worin ebenfalls Dietrich eine schöne Rolle erworben hatte: den Burgundenuntergang. Es entstand das ‚ältere Burgundenepos‘ oder die ‚ältere Nibelungenot‘. Damit betreten wir:

Die dritte Stufe der Burgundensage.

36. Erhalten ist uns dieses Werk auch nur mittelbar, genau so wie das jüngere Brünhildenlied. Einerseits wurde es die Vorlage zum zweiten Teil unsrer Nibelungen, anderseits kam es ins Sachsenland und weiter an jenen Nordmann, der in der Stadt Bergen deutsche Heldengeschichten nachschrieb. So besitzen wir denn in der altnordischen Thidrekssaga eine ausführliche Nacherzählung dieser ‚ältern Not‘.

Oft ist sie so getreu, daß uns das jüngere Werk, das Nibelungenlied, durch einen dünnen Schleier entgegenblickt. Dann kommen wieder erloschene Stellen, Verdrehungen, auch große niederdeutsche Zutaten. Eine lange Strecke, vom Ausbruch des Kampfes bis zum Eingreifen Rüdegers, muß man gradezu als Bearbeitung, als niederdeutsche Umdichtung des hochdeutschen Werkes betrachten. Die Sachsen hatten ihre eignen Überlieferungen vom Burgundenfall; in der westfälischen Stadt Soest hatten sie den sagenberühmten Schauplatz an heimische Gebäude und Straßen geknüpft. Daraufhin war Attila mit seinen Hunnen zu Sachsen geworden, und die Reise der Wormser ging nordwärts nach Soest. Von diesen niederdeutschen Sagenzügen wuchs manches an den Inhalt des Burgundenepos an. Die Vergleichung mit Edda und Nibelungen ermöglicht uns, diese Seitenschosse aus der Saga zu entfernen und den Hauptstamm der sächsisch-nordischen Darstellung, das verlorene österreichische Denkmal, leidlich genau zu erschließen.

Außer dieser prosaischen Nacherzählung entstand in Norwegen auch eine Ballade, die den reichen Inhalt der deutschen Nibelungenot zum kurzen sangbaren Liede zusammenpreßte. Uns lebt diese Ballade fort in einer Bearbeitung auf den Färöer, namentlich aber in dem dänischen Liede ‚Kremolds Rache‘.